

# Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 22/40. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.  
Zugpreis  
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brüdenstraße 10b  
Fernsprecher: Morichplatz 2120

Bestellung  
bei allen Postämtern.  
Mitglieder kostenfrei

Berlin, 4. Juni 1926

## Das Geheimnis hoher Arbeitslöhne in Amerika.

Unter dem Titel „Ein industrielles Evangelium“ haben zwei englische Ingenieure, Francis Lloyd und Bertrand Kiffin ein Buch herausgegeben, welches auf Grund einer zwölfjährigen Beobachtung in Amerika geschrieben wurde. Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ bringt in Nr. 18 vom 2. Mai d. J. eine Buchbesprechung, in der der Inhalt als eine gründliche Untersuchung der günstigen Lebenshaltung der breiten Masse des amerikanischen Arbeitervolkes bezeichnet wird.

Der Grundsatz, daß leitende Stellungen in der Industrie nur nach Leistung besetzt werden dürfen, heißt gleich zu Anfang, sei auch bei uns in Deutschland grundsätzlich anerkannt. Wenn das zutrifft, dann wird man wohl auch fragen müssen, ob denn auch danach gehandelt wird? Nach dem, was in der Nachkriegszeit an ehemaligen Offizieren und Militärpersonen in der Industrie und in der Landwirtschaft mitgeschleppt wird, darf man wohl sagen, es wird nicht nach dem Grundsatz gehandelt, leitende Stellungen dürfen nur nach Leistung besetzt werden.

In Amerika steht dem Gerینگsten der Weg zu höchsten Stellen offen. In Deutschland ist es meistens so, daß sich die Vorgesetzten die Leistung intelligenter Arbeiter selbst aufschreiben und sorgsam verheimlichen, daß durch unter ihnen Stehende die eigene Stellung nicht erschüttert wird. Dieses selbstsüchtige egoistische Gebahren ist leider überall zu beobachten und es muß schon ein ganz überragendes Genie sein, das es versteht, alle Hindernisse zu überrennen und sich dennoch durchzusetzen, deshalb kommt es auch nur selten vor, das „Gerینگe“ dennoch in leitende Stellungen gelangen. Hier ist schon ein Teil des Geheimnisses enthüllt.

In Amerika ist man über diese Geheimnisse hinweg, wenn alles stimmt, was darüber berichtet wird, denn eine künstliche Trennungslinie zwischen Kopf- und Handarbeit, zwischen Beamten und Arbeitern gibt es danach nicht mehr wie bei uns. Darin liegt ein anderer Teil des Geheimnisses, denn nicht bloß eine Gleichstellung zwischen den im Betrieb Tätigen kommt in Betracht, sondern man denkt auch eine ganz andere Bewertung der Arbeitsleistung insofern, daß dem Arbeiter Einbild in die Geschäftsgebarung gestattet wird. In Amerika hat man erkannt, daß die Arbeitsfreudigkeit viel mehr gehoben wird, wenn man dem Arbeiter nicht vorenthält, was im Betriebe verdient wird, wie hoch der Gewinn ist. Der deutsche Unternehmer huldigt der entgegengesetzten Anschauung. Er jammert wohl aus Prinzip ständig, daß nichts verdient wird und daß er immerfort zulegen muß, aber dabei macht er immer mehr Aufwendung, vergrößert den Betrieb und sein Vermögen. Die Folgen sind ganz natürlich entgegengesetzte beim deutschen Arbeiter. Seine Unzufriedenheit findet dadurch ständig neue Anregung, die Arbeit wird als Last empfunden und nur unwillig ausgeführt.

Wir finden diese Erkenntnis aber nicht etwa in der Buchbesprechung der Arbeitgeberzeitung, diese sucht vielmehr alle Schuld an der Rückständigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber der amerikanischen den deutschen Arbeitern aufzuwälzen. Dazu greift sie einige Rosinen heraus aus dem Buche, so den Punkt Arbeitsleistung und Arbeitslohn. Nur die Arbeitsleistung soll den Lohn bestimmen. Wo wird aber der Arbeitslohn gerecht nach der Leistung bestimmt? Wir haben es am eignen Leibe erfahren und Abertausende erfahren es ständig, daß die deutschen Arbeitgeber im allgemeinen ängstlich bestrebt sind, dem Arbeiter die Erkenntnis vorzuenthalten, was eine Arbeitsleistung eigentlich wert ist; deshalb verwehren sie ja den Einblick in die Geschäftsgebarung.

Dann wird dem Arbeiter der Vorwurf gemacht, er beanspruche wohl eine erhöhte Lohnsumme, es liege ihm aber nichts an einer Steigerung der Produktion. In Amerika kenne man praktisch keinen Achtundneunzig, dort gebe es eben Männer, Kerle, die sich nicht scheuen, täglich 14 und mehr Stunden zu arbeiten.

Von der Deutschen Arbeitgeberzeitung kann man natürlich eine objektive richtige Darstellung dieses Buchinhaltes nicht erwarten. Was von anderer Seite darüber gesagt wird, lautet ganz anders, wie schon angeführt wurde. Es klingt freilich wie ein Märchen, wenn da berichtet wird, daß es in Amerika üblich sei, Neuerungen und Modelle, Zeichnungen usw. zwischen Firmen auszutauschen, die miteinander im Wettbewerb liegen. So tauschen Maschinenfabriken neue konstruierte Maschinen aus, um daran zu studieren. Daraus ergeben sich Anregungen, Verbesserungen, Herbilligung und Steigerung des Absatzes, wovon beide Nutzen haben. Dabei legt man seinen besonderen Wert darauf, die Preise hochzubalten, wenn man hat erkannt, daß dadurch nur die Leistungsfähigkeit, die Initiative und die Umsatzmöglichkeit gelährt wird.

Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ muß aber notgedrungen anerkennen in welchem Ausmaße eine Steigerung der

Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter in der Zeit von 1920—1924 stattgefunden hat. Dies ergibt sich aus der folgenden Darstellung: 1920 Lohn — 199, Preissteigerung 226. 1921 Lohn — 205, Preissteigerung 147. 1922 Lohn — 193, Preissteigerung 149. 1923 Lohn — 211, Preissteigerung 154. 1924 Lohn — 228, Preissteigerung 150. Während der Lohn von 199 im Jahre 1920 auf 228 im Jahre 1924 stieg, fielen die Preise von 226 im Jahre 1920 auf 150 im Jahre 1924. Das zeigt deutlich, wie sich die Lebensverhältnisse in Amerika gebessert haben.

In England ist es umgekehrt. Dort ist die Lohnhöhe von 230 im Jahre 1920 auf 170 im Jahre 1924 gefallen, während die Preise von 263 im Jahre 1920 auf 174 1924 zurückgingen. Die Lage der englischen Arbeiter weist somit eine erhebliche Verschlechterung auf.

Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ geht aber über das Kapitel Lohnpolitik, dem die Verfasser genannten Buches den größten Teil des Inhalts widmen, mit Stillschweigen hinweg. Kein Wort über die Tatsache, daß man in Amerika auf dem Standpunkt steht, je mehr der Arbeiter verdient, desto heiler floriert die Wirtschaft, denn desto größer ist Bedarf und Umsatz an Gebrauchsgütern, desto mehr steigert sich der Anspruch an Behaglichkeit und Luxus und alle Kulturgüter.

Nebriegers hat diese Binsenwahrheit schon Henry Ford in seinem Buch klar und deutlich ausgesprochen. Die deutschen Unternehmer nehmen prinzipiell den entgegengesetzten Standpunkt ein und ihre Presse unterdrückt ängstlich, aber grundtätig alles, was geeignet erscheint, Erkenntnis dieser Tatsachen zu verbreiten.

Daß jede Lohnzurückbildung die Lebenshaltung der Arbeiter herabdrückt und dadurch die Absatzmöglichkeit von Verbrauchsgütern auf dem Innenmarkt eines Landes einschränkt, das zu erkennen fällt dem Unternehmer unerschwinglich juchbar schwer. Oder es bleibt nur die andere Annahme, sie sind so gemessenlos, sich den Teufel daran zu nehmen; er vermeintlicher, momentaner, kleiner Gewinn an Lohnersparnis erscheint ihnen wichtiger als das Wohlergehen der Arbeiterschaft.

Schon in der Bibel steht, wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, ist ein Bluthund. Und sagt er ihm nicht tatsächlich das Blut aus dem Leibe, wenn er den Lohn kürzt und dabei womöglich noch die Arbeitszeit verlängert? Es bedarf doch kaum vielen Nachdenkens, daß durch längere Arbeitszeit und schlechtere Ernährung der menschliche Körper und die körperliche wie geistige Schaffenskraft herabgemindert wird.

Die englischen Ingenieure haben nun auch untersucht, ob an der wirtschaftlichen Überlegenheit Amerikas gegenüber Europa noch andere Vorteile in Betracht kommen, wie Rohstoffe, Fruchtbarkeit des Bodens und Naturfröhen aller Art. Dies wird verneint und erklärt, daß, wenn die Erzeugnisse der Industriewaren genügend billig kommen, jedes Land die Möglichkeit hat, eine hohe Wirtschaftsstärke zu erreichen. Und zwar selbst dann, wenn ein Land seine Rohstoffe sämtlich vom Ausland beziehen müßte. Die Ausdehnung des Innenmarktes geht mit der Preisentwertung der Waren und der Erhöhung der Löhne Hand in Hand vor sich.

Es bietet also als Endresultat dieser Untersuchung kein anderes Geheimnis übrig als das eben genannte. Billige Preise und hohe Löhne, Mitarbeitigkeit der Arbeiter am Werke insofern, daß man ihnen Einblick in die Geschäftsgebarung gestattet. Anerkennung guter Leistungen und Ermunterung der Arbeitsfreudigkeit durch größeres Vertrauen.

Erhöhung der Produktion durch Normierung und Einführung arbeitssparender Maschinen hat eben auch nur dann Sinn und Zweck, wenn die vorgenannten Voraussetzungen gegeben sind. Absatzmöglichkeit für die Erzeugnisse auf Grund billiger Preise und hoher Löhne. Was man sonst auch vorbringen mag, es ist alles fauler Zauber zur Täuschung derjenigen, die nicht alle werden. Wenn irgend gespürt werden kann am Produktionsapparat, dann nicht an den Söhnen der Arbeiter, sondern indem man den unproduktiven Ballast beseitigt, der durch den übermäßig großen Personalkreis in der Leitung und Verwaltung der Betriebe mitgeschleppt werden muß.

Die Faulenzer und Tagediebe, die sich von der Befehlschaft der Betriebe erhalten lassen auf Kosten der Wirtschaftlichkeit, schimpfen aber um so viel mehr auf die bezügelten Arbeiter, die ihre Knochen und ihre Gesundheit nur gegen Löhne opfern wollen, die wenigstens einigermaßen zum Sattelfeigen ausreichen.

## Das laufende Band.

Während sich nicht nur die deutsche, sondern die gesamte europäische Wirtschaft in einer Krise befindet wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, beschäftigt man sich, namentlich in Deutschland, mit einem Problem, welches geeignet sein soll, die wirtschaftliche Depression zu beheben. Der Fordismus und das laufende Band sind die

großen Schlagworte, die sowohl in Arbeitgeber-, wie auch in Arbeitnehmerkreisen lebhaft diskutiert werden. Jene glauben mit der Nachahmung des Fordischen Systems der verrotteten Wirtschaft auf die Beine helfen zu können; scheinbar ohne sich darüber klar zu sein, daß eine Aenderung in der Produktionsweise an gewisse Voraussetzungen gebunden ist. Wenn auch die Arbeiterschaft sich für diese Frage interessiert, so geschieht das aus den Erfahrungen heraus, die sie bisher bei neuen Arbeitsmethoden machen konnte. Am Interesse der Arbeiter werden Neuerungen todlicher nicht eingeführt.

Was veranlaßt nun die Arbeitgeber, die Frage des „laufenden Bandes“, so wie es geschieht, zu forcieren? Die Antwort darauf liegt in den unendlich vielen schlagwortartigen Parolen, die uns in der Nachkriegszeit beschert sind. „Nur Arbeit kann uns retten.“ Lohnabbau und Erhöhung der Arbeitszeit, Verminderung der Soziallasten sind so einige von den Alibi-Mitteln, die empfohlen werden, um den festgefahrenen Karren wieder flottzumachen. Und das Fazit dieser Rechnung? Verflachung auf der einen und Vermögenszuwachs auf der anderen Seite.

Will man schon in Fordismus machen, dann ist es notwendig, vor allem die Grundlagen dafür zu schaffen. Will man die Produktion steigern, dann muß man auch für Absatzgebiete sorgen. Vor allen Dingen aber muß man die Kaufkraft der Bevölkerung im eigenen Lande heben. Denn es ist doch eine Binsenwahrheit, daß zum Kaufen Geld gehört.

Eine große Rolle im Wirtschaftskampf spielen betanntlich die hohen Löhne. Wichtige Tränen stromt man über die Begehrlichkeit der Arbeiter. Die Arbeiterschaft trägt die große Verantwortung, daß das deutsche Unternehmertum nicht konkurrenzfähig ist. Die deutsche Industrie produziert angeblich zu teuer. An Hand eines Beispiels kann man das Gegenteil beweisen. Um bei Ford zu bleiben: Ford verkauft in Hamburg seinen Wagen für 3500 Rmk., der Wagen kostet ab Fabrik 1200 Rmk. Hinzu kommen für Zoll 1500 Rmk., während der Rest für Fracht und Spesen (800 Rmk.) aufgeht. Hält man dem entgegen, daß die Firma Opel den billigsten Wagen mit 4000 Rmk. berechnet, so gewinnt man die Überzeugung, daß das Wissen über die hohen Löhne eitel Spiegelgläser sind. Es ist doch eine bisher unbefruchtete Tatsache, daß z. B. deutsche Autos in Holland billiger verkauft werden als in Deutschland. Auch scheint man in Unternehmertreuen ganz zu überleben, daß in Amerika, trotz billiger Produktion, andere Löhne gezahlt werden, als es bei uns der Fall ist.

Die Industrieländer, welche ein ausgeprochenes Talent haben, ihren Einfluß bei allen möglichen und unmöglichen Dingen geltend zu machen, haben hier eine dankbare Aufgabe zu erfüllen. Wollen sie im großen Wettbewerb der Kälter bestehen, dann müssen sie sich dafür einsetzen, daß die Zollgrenzen fallen, b. h. sie müssen für die vereinigten Staaten von Europa wirken.

So wie das deutsche Unternehmertum heute eingefestelt ist, wird es in absehbarer Zeit nicht konkurrenzfähig werden. Mit dem Grundsatz „Kleiner Umsatz, großer Nutzen“ erobert man die Welt nicht. Es ist schon besser, wenn man Ford'sche Methoden importieren will, daß man sie dazu auch mit allen ihren Vorzügen einführt. Dazu gehört natürlich auch die Verbesserung der Produktionsmittel. Und gerade auf diesem Gebiete ist in Deutschland stark gesündigt worden. Hätte die Industrie die ihr verhältnismäßig zugestrichenen Reichszuschüsse dazu verwendet, die Fabriken leistungsfähiger zu machen, dann würden manche Klagen über unnötig sein. Statt dessen aber hat man die Gelder dazu verwendet, mit unzureichenden Maschinen und Werkzeugen teure Produkte herzustellen und aufzutapeln. Heute schreit man über die hohen Löhne, um die Aufmerksamkeit von dem Manko an Leistungsfähigkeit abzulenken. Als Rettungsring sieht man dann das „laufende Band“. Man will eine Arbeitsmethode kopieren, um die Steigerung der Produktion und vergrößert dabei den Boden für den Konsum fruchtbar zu machen. Man redet soviel von der Wiedergewinnung des Auslandsmarktes und übersteht dabei ganz und gar, daß hier andere Verhältnisse Platz gegriffen haben. Dank der wunderbaren Kriegspolitik bedcken viele Länder ihren Bedarf selbst, oder ist es etwa unbedenklich, daß Vorderindien und Australien große Textilindustrien besitzen? Und daß z. B. Chile seinen Bedarf bis zu 56 Proz. selbst deckt? Hier wieder festen Fuß zu fassen, dürfte ungeheuer schwer sein.

Nun taucht natürlich die Frage auf: Welches Interesse hat der Arbeiter an der Einführung des Fordsystems? Man darf die Frage nicht vom Standpunkt eines einzelnen Berufes betrachten, sondern man muß reichlich überlegen, ob die Einführung einen praktischen Nutzen für die Allgemeinheit hat. Ob ein Entgegenkommen überhaupt einen Zweck hat, ist schwer zu beantworten. Wird die Frage wirklich auf, dann, glaube ich, hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine Aufgabe zu erfüllen, die äußerst schwierig sein wird. Man wird — und dafür

bürgt die Einstellung des Arbeitgeberums — versuchen, das Existenzniveau des Arbeiters zu drücken.

Betrachtet man sich die Versammlungsbewegungen in letzter Zeit, kann man zu der Überzeugung kommen, daß noch unendlich viel zu tun ist auf diesem Gebiete.

Der Hamburger Verbandstag hat unsere Produktionsmittel erneuert, modernisiert.

Die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Der vom Rat des Völkerverbands berufene Ausschuss zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz hat in der Zeit vom 26. April bis 2. Mai in Genf seine ersten Arbeiten in Angriff genommen.

Der Völkerverband hat sich zwar die Entscheidung über die endgültige Tagesordnung vorbehalten, aber er ließ dem vorbereitenden Ausschuss in seinen Arbeiten völlige freie Hand.

Ein so umfangreiches Gremium wie dieser Ausschuss, in dem fast alle europäischen Länder, ferner Japan, Indien, Nordamerika und Brasilien vertreten waren, mußte sich selbstverständlich zu allererst durch eine allgemeine weltwirtschaftliche Aussprache die Grundlinien für seine Arbeiten schaffen.

Überzeugung nach einer vernunftgemäßen Ordnung bedarf, darf unruhm sein. Bei Aufstellung ihres Programms war der Gedanke leitend, durch Aufzeichnung des weltwirtschaftlichen Krankheitsherdes an seiner Beseitigung und dadurch am Werke des Friedens und an der Schaffung einer höheren Lebenshaltung der Werttätigen zu arbeiten.

- 1. Die Stabilisierung der Währungen (insbesonders die Mitarbeit der staatlichen Notenbanken).
2. Die internationale Handelspolitik. Einzelne Fragen der Probleme.
a) Die Bekämpfung des Dumpings.
b) Die Zirkulation der Rohstoffe und der Nahrungsmittel.
c) Abbau der sich überbieldenden Schutzzölle der Länder.
d) Die Handelspolitik und ihre Wirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse.
e) Die Frage der internationalen Organisation der Produktion und des Marktes und ihre Wirkungen auf die internationale Wirtschaftspolitik.

3. Die Errichtung der industriellen, internationalen Kartelle und Trusts und deren Kontrolle in Verbindung mit den Regierungen und dem Völkerverband, den gewerblichen und allgemeinen Konsumentenorganisationen (Kontrollen des Warenmarktes) und der Arbeiterorganisationen und des Internationalen Arbeitsamtes (Kontrolle der Arbeitsbedingungen).

Vor allem die Behandlung der wichtigsten Produktionsgegenstände: Kohle, Petroleum, Eisen, chemische Produkte, Kauffutur, Baumwolle, Getreide.

4. Weitere Maßnahmen, welche die Beschäftigung der Arbeiter und ihre Lebenshaltung sichern (Kreditpolitik, Vergütung öffentlicher Lieferungen, Beschäftigung ausländischer Arbeiter).

Dieses Programm wurde im Namen der oben genannten Ausschussmitglieder im Verlaufe der großen weltwirtschaftlichen Aussprache von Jouhaug begründet. Er sagte, es sei das erstmal, daß sich ein so ausermählter Kreis von Vertretern der Wirtschaft aus aller Welt zusammengefunden hätte.

Mit diesen Darlegungen hatte Jouhaug, der gleich zuerst sprach, das Aufgabengebiet des vorbereitenden Ausschusses im großen und ganzen vorgezeichnet. Im Verlaufe der zweitägigen allgemeinen Aussprache trat die Mehrheit des Ausschusses für eine im Sinne obigen Programmes umfassende Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz ein.

sich zu beschreiben wie ein junges Mädchen, das erstmals allein und frei in die Öffentlichkeit geht.

In kurzer Kontroverse erwiderten der Schweizer Dubois und der Engländer Layton. Während Dubois gleich Jouhaug das Währungsproblem als Voraussetzung für jede weitere weltwirtschaftliche Arbeit gelöst sehen wollten, trat Layton besonders ein für umfassende gründliche Arbeit.

Die gesamte allgemeine Aussprache stand unter dem Eindruck erster Sachlichkeit mit dem Ziel, sich gegenseitig erst einmal persönlich kennen zu lernen und näher zu kommen.

Nach Beendigung der zweitägigen allgemeinen Weltwirtschaftsdebatte beschloß der Ausschuss drei Unterausschüsse zu bilden.

Diesen Unterausschüssen fiel die Aufgabe zu, festzustellen, welche Fragen im Rahmen jeweils ihres Gebietsfragebereiches der staatsrechtlichen und allgemeinen Aufstellung bedürfen.

Das Sekretariat des Völkerverbands hat, wie das Internationale Arbeitsamt, gute Vorarbeiten geleistet.

Kunst und Technik.

Nach ganz bestimmten, festen, ebenen Gesetzen stehen die Körper des Kosmos ihre Bahn. Aus einem inneren Gesetzlichkeitszwange heraus mechanisch.

Ja, Wunder. Feierliche Gesühle löst der Anblick des größten Weltgeschichtsphenomens in uns aus. Eine künstlerische Weihe liegt über dem unendlich-ewigen Ordnungswesen. Geschieht ist Schönheit und Schönheit ist ewiges Weltgeschick.

Es ist nicht das gleiche in der menschlichen Kunst? Sie wird geboren aus einem innerlich erlebten Zwangsgeleze. Der Künstler fühlt die Geschiehtlichkeit seines Schaffens.

Doch, es ist Geschiehtlichkeit, die gleiche, die auch den Unmenschlichen Mechanismus des Kosmos bewegt.

Geschiehtlichkeit gibt wie drüben. Geschiehtlichkeit überall. Dort als Mechanismus, hier als Erlebnis. Dort als Technik, hier als Kunst.

Geschiehtlichkeit, die mechanisch das Große schafft, weiß musikalische Gesühle im Menschen, und künstlerisches Schaffen hinwieder ist erlebte Technik, gefühlter Zwang.

Und umgekehrt arbeitet die Technik. Sie konstruiert mit dem Hirne und schafft Wunder, die wir bestaunen und die ein heiliges Gefühl in uns wecken vor dem Erhabenen, das großartigste Mechanismus bedeutet.

Künstlern berechnend konstruiert der Techniker seine

Werte. Mit Arbeit als Braterwerb werden sie praktisch von Lautenden ausgeführt.

Muß gerade nur Berechnung das alles vollbringen? Muß unbedingt Arbeit aus Not das alles schaffen, das in seiner Vollendung uns mit Feuer erfüllt?

Durch Kunst und Technik weht ein Geist. — Wah! einen Geist das Leben beherrscht!

Kunst und Technik werden getragen von einer Geschiehtlichkeit. — Wah! eine Geschiehtlichkeit im Dasein bestimmend sein!

Schafft ein Geschiehtlichkeitsdasein, eine Daseinsgemeinschaft! Und Arbeit wird künstlerische Freude sein!

Arbeit.

Die Arbeit ist der Kernpunkt, um den sich das menschliche Dasein dreht. Menschlichleben ist nicht denkbar ohne Arbeit.

Beschäftigung kennen auch die Tiere. Unbenutzt und inaktiv ist ihr Treiben.

Als der Mensch vor Millionen von Jahren zum erstenmal ein Wert, sein schlichtes erstes Wert, schuf, da trat zum erstenmal das im Reime in die Erscheinung, was das geistige und sittliche Wesen des Menschen später machen sollte.

Die Arbeit ist eine soziale Erscheinung, und auch der kleinste Kreis des Zusammenlebens, die Familie, ist bei

ihrem ersten Entstehen nur Arbeitsgemeinschaft. Nur Arbeit ward der Mensch und aus dem Bewußtsein des Menschen ward die Arbeit, aber Mensch und Bewußtsein und Arbeit sind untrennbar vom Sozialen, vom Zusammensein.

Je höher darum die Gemeinschaft, um so tiefer erfüllt die Arbeit ihren Sinn, um so erhabener kommt der Mensch in der Arbeit zum Ausdruck.

Die Arbeit ist das volle Daseinsrecht des Schöpfenden anerkannt, macht die Arbeit zum Selbstwert der wirtschaftlichen Wichtigen. Doch sie ist Gemeinschaft sein. Sie ist Freiheit sein. Sie ist Freude sein. Die mehr Schöpfendes solche Gesühle des sozialen Bewußtseins hineinlegt in sein Wert, um so reiner ist die Arbeit hinausgewachsen in ihren ursprünglichen sozialen Sinn, um so mehr trägt sie den Charakter natürlicher Sittlichkeit.

Der Kampf um das Arbeitsrecht und um die wirtschaftliche Existenz ist darum ein Stück des Ringens um eine praktische Ethik der Arbeit.

Es ist überaus bezeichnend für die Auffassung, die unsere heutige Gesellschaft von der Arbeit hat, daß man das Zentrum der ganzen Welt ist danach der Wagnis, um zu dienen.

Rum ist das Wirtschaftsleben unserer Zeit allerdings so beschaffen, daß die Arbeit praktisch der Erhaltung des Existenz dient.

Darum ist der „Brother“ eine überaus treffende Bezeichnung. So kulturos, Gemeinlichkeitsdienst sollte es sein, nur — Dienst für den Brotherrn.

Wahrhaftig, jede Zeit hat ihre Sprache. Jede Wirtschaftsordnung hat ihre Sprachkultur.

Wir wollen sie ändern.



